

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 48 (1938)

Artikel: Zum Abschluss der akademischen Lehrtätigkeit von Prof. Laur
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-901408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Abschluß der akademischen Lehrtätigkeit von Prof. Laur

Am 3. Juli 1937 hielt unser verehrter Mitbürger, Professor Dr. Ernst Laur, an der Eidgenössischen Technischen Hochschule vor einem großen und illustren Auditorium seine Abschiedsvorlesung als Dozent für landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchhaltung. Damit kam eine überaus fruchtbare und erfolgreiche Lehrtätigkeit zu einem äusseren Abschluß. Die Werke aber werden Herrn Professor Laur nachfolgen. Das zeigte sich schon an der Feier selbst durch Ueberreichung einer von 31 ehemaligen Schülern mit Beiträgen bedachten „Festgabe“, in der diese Hörer der Laur'schen Vorlesungen darüber Auskunft gaben, wie sie die Gedanken und Lehren ihres Meisters weitertrugen und fortbildeten. Dem scheidenden Lehrer wurde auch durch die Errichtung eines Laur-Fonds ein bleibendes Denkmal geschaffen. Die grösste Anerkennung fand jedoch das Wirken von Ernst Laur in Ansprachen des Vorstandes der landwirtschaftlichen Abteilung der E.T.H. und des Präsidenten des Schweizerischen Schulrates, sowie auch in einem Abschiedsgruß der Aktiv-Studierenden. Dieser Abschiedsgruß bringt die Stimmung und die Gefühle der akademischen Jugend gegenüber ihrem Lehrer besonders schön zum Ausdruck und er möge zusammen mit dem Schlusswort von Professor Laur hier Aufnahme finden. Pater Leo Wyler, cand. agr., ließ sich wie folgt vernehmen:

Berehrte akademische Festversammlung!
Geehrter Herr Professor Laur!

Es gereicht dem Sprechenden sicher nicht wenig zur persönlichen Freude und Ehre, bei diesem Anlaß, bei diesem festlichen, ja, hochfestlichen Anlaß, einige Worte sprechen zu können. Von der persönlichen Note dieser Freude jedoch abgesehen, richte ich, mein verehrter Herr Professor, an Sie den Abschiedsgruß der Aktiv-Studierenden, als Vertreter jener Studierenden speziell, die wir als letzte von den vielen noch die Gelegenheit und das

Glück hatten, Ihre sechs Semester umfassende Vorlesung zu besuchen.

Der junge Mann, ob er in der Stadt oder auf dem Lande aufgewachsen, er ist nicht der gleiche. Der Poly-Student, je nachdem sein Elternhaus ein städtisches oder ein ländliches war, er ist ein anderer. Ein anderer ist der Studiker geworden, dem sich als frühe Gesichts- und Denkeindrücke Asphaltstraßen, steinerne Wohnkolosse, modernste technische Verkehrsmittel einprägten — oder dessen Kindesauge die unverpflasterte, frei atmende Scholle, grüne Matten, farbenprangende Alpen, wogende Getreidefelder zum Gegenstande hatte. Ja, ein anderer muß der geworden sein, dessen erste Spielzeuge Franz Carl Weber'sche Trottinetten und Autobüschen — oder dessen erste Spielgenossen ein neckisches Ziegenböcklein vielleicht, ein vifes, frisches Fohlen waren.

Das schollen- und heimatverbundene Denken und Sinnen, die unverfälscht urwüchsige Mentalität sind nun aber nicht nur Charakteristikum des Landes, nein, sie sind auch Zeichen und Siegel unserer landwirtschaftlichen Abteilung, jener Abteilung, die, wie keine andere am Poly, fast 100%ig von der Bauersame besucht wird.

Diese Umstände sind es also, die an unserer Abteilung eine eigene, eine in sich berechtigte und für sich zu wertende Studiensituation schaffen.

Eine eigene, ureigene Studiensituation!

So z. B. kommt der Kandidat des Landwirtschaftsstudiums mitten aus dem Naturgeschehen heraus ans Poly angerückt, aus dem Naturgeschehen heraus, wo er tagtäglich das Keimen, Wachsen und Werden der Naturkräfte bestaunte, kommt angerückt voll Ahnen und Fragen nach dem Warum und Weshalb dieser Naturkräfte. Nun möchte er diese Naturkräfte auf ihre Ursache, auf ihr kosmogenes Zusammenspiel ergründen, darüber nachstudieren: Student werden.

Das Landwirtschaftsstudium ist aber schon deshalb nicht so ganz einfach, weil es angewandte Naturwissenschaft nicht nur eines, sondern aller Zweige der Naturwissenschaften, weil es weitspannig und von großem Format ist. Dazu noch die eben

geschilderte Geisteshaltung unserer Studenten, dieses weit- und breitgespannte Studiengebiet möglichst nach Tiefe und Ursache zu erfassen. Dies zusammen schafft nun eine Studiensituation, die recht subtil ist, die zu bemeistern und der gerecht zu werden unsren Professoren eine wahrlich nicht geringe Aufgabe erwächst.

Mein Herr Professor, ich muß Ihnen bekennen, bei dieser Gelegenheit offen und ehrlich gestehen, daß Ihre peinlich genau ausgearbeiteten und vorbereiteten Ausführungen, daß Ihre exakt und klar formulierten und definierten Erklärungen uns immer den Eindruck mit nach Hause nehmen ließen, Ihre Vorlesungen hätten unsren Erwartungen an Ihr Fach entsprochen, Ihre präzisen Vorlesungen seien dieser subtilen Studiensituation voll und ganz gewachsen gewesen.

Eine andere Seite unserer Studiensituation:

Tief in des Menschen Brust steckt ein unbezwingerbarer Drang nach Freiheit. Und der Sohn des Landes, der die freie Natur sein Eigen nennen kann, er ist auf die Freiheit geradezu erpicht, er, der ja ohne Verkehrspolizist, ohne Fußgängerstreifen und dergleichen Bindungen aufgewachsen ist. Nun muß aber Autorität — und jede Professur bedeutet Autorität — Einordnung und Unterordnung verlangen, die Freiheit also beschränken. Somit wäre die Situation die, daß der Studiker dem Träger der freiheitbeschränkenden Autorität und Professur gegen übersteht, den Professor als — erschrecken Sie nicht — quasi als seinen Gegner betrachtet. Es gibt nun freilich verschiedene Gegner, Gegner auch, die man nur achten und ehren kann. Einen solchen hatte ein Wirtschaftspolitiker im Auge, wie er unlängst sagte: er müsse Dr. Laur für seinen Gegner halten, den er zwar achte und ehre, für einen gefährlichen Gegner jedoch, dem nicht beizukommen sei, weil er voll von Ideale sei.

Wenn nun, mein verehrter Herr Professor, Ihre über alles erhabene Schulautorität gelegentlich mit der Freiheitsspäre Ihrer Studenten sich kreuzte und kreuzen mußte, wenn z. B. Ihre Vorlesungen in die Pause, ins akademische Viertel hinein, durch die akademische Freiheit hindurch gelegentlich sich ausgedehnt hätten, wenn vielleicht gar neue Stunden, „Überstunden“ eingeschaltet



Prof. Laur in der Abschiedsvorlesung
im Auditorium Maximum der E. T. H., Zürich

worden wären, item, wenn und wo immer unsere studentische Freiheit geschmälerlert worden wäre, wir haben Sie nur achten und ehren können, weil Ihr Vorgehen und Handeln offensichtlich voll von Idealen waren. Nie war es zu verkennen und nie werden wir es verkennen können, daß der Lehreifer es war, der Sie bis zur letzten Minute und Sekunde ausharren ließ, der Ihnen hinter dem Katheder keine Ruhe und Rast gönnte und Ihr Auge entflammen konnte, daß die Begeisterung es war, die Ihre Worte zum gewaltig mitreißenden Redestrom entfachte, zum Redestrom, der selbst draußen auf der Schmelzbergstraße Passanten als gelegentliche Zaungäste fesselte. Ja, Ihre ganze Lehrtätigkeit war voll von Eifer und Begeisterung, getragen und genährt von einem großen Ideal.

Es ist nun einmal Studentenbrauch, die Professoren mit einem Vulgo zu benennen, kurz, aber charakterisierend. Zu umständlich wäre es für uns Studenten gewesen, den offiziellen Titel: Herr Professor Doktor Ernst Laur gebrauchen zu müssen. „Papa Laur“ oder einfach „Papa“, so haben schon Generationen und Generationen vor uns, so haben auch wir Sie, zu dessen Ehrung wir hier versammelt sind, je und je genannt. Und nichts könnte das patriarchalische Verhältnis von Student zu Professor, nichts Ihnen so klar und treffend die studentische Achtung und Ehrung verbürgen und garantieren, wie Ihr Vulgo: Papa.

Ja, Papa Laur, dessen dürfen Sie versichert sein, Ihre Studenten, wir Ihre letztemestrigen allzumal, wir werden den Ausdruck Ihrer innersten Ueberzeugung, wie sie sich im Laufe der sechs Semester immer deutlicher und klarer auskristallisierte, in dankeschuldiger Achtung und Verehrung mit uns ins Leben nehmen, hinausnehmen mit uns als Vermächtnis — Ihr Ideal: Begeisterung und Liebe zum Wohl und Ganzen unserer Landwirtschaft.

Schlußwort von Professor Dr. E. Laur

Es fällt mir nicht leicht, Worte zu finden, um Ihnen zu danken für die weit über meine Verdienste hinausgehende Ehrung.

Daß mein Name mit einer Stiftung verbunden werden soll, die der Forschung auf dem Gebiete des Landbaus an unserer Hochschule gewidmet wird, ist mir eine ganz besondere Freude und hohe Ehre. Den Initianten und Gebern sage ich meinen herzlichsten Dank. Besonders danke ich meinem Freunde Direktor Tobler für die Worte, mit denen er die Ueberreichung der Gaben begleitet hat. Sie haben mich tief bewegt.

Es ist heute mehr als ein Drittelpjahrhundert vergangen, seit ich zum erstenmal als Privatdozent das Katheder betreten habe. Eine große Zahl von Hörern und Schülern durfte ich unterrichten. Oft habe ich Gelegenheit gehabt, festzustellen, daß unsere Ehemaligen mir eine dankbare Erinnerung bewahrt haben und daß mein Streben nicht ohne Nutzen und Erfolg geblieben ist.

Heute überreichen Sie mir eine Schrift mit Arbeiten meiner Schüler, schöner kann man einen scheidenden Lehrer nicht ehren. Der Rücktritt von der Lehrtätigkeit muß jedem Hochschullehrer schwer fallen; aber was ist geeigneter, uns mit dem unvermeidlichen Schicksal, daß alles einmal zu Ende geht, zu versöhnen, als das Bewußtsein: was du wolltest, was du lehrtest, lebt weiter; es wird durch deine Schüler weitergetragen, erneuert und verbessert. Die Schrift ist für mich ein Dokument dafür, daß mein Wirken fruchtbar war. Ich selbst bin Schüler von Professor Kraemer, dem ersten Dozenten für Wirtschaftswissenschaften des Landbaus an unserer Hochschule. Sein Unterricht, sein Forschen und sein Wirken bildeten für mich Grundlage und Ausgangspunkt. Noch als er im Ruhestand war, habe ich mit ihm regelmäßig Probleme unseres Wissensgebietes besprochen. Am Abend, als sein Lebenslauf plötzlich abgebrochen wurde, haben wir noch zusammen bis wenige Stunden vor seinem Tode diskutiert. Heute erinnere ich mich voll Dankes an diesen großen Lehrer und Mann. Ich durfte das von ihm gepflegte und veredelte Saatgut weitertragen, und heute habe ich das Glück, meine Aufgabe in die Hände eines meiner Schüler zu legen. Um diesen reihen sich viele seiner Kommilitonen, die zeigen, daß auch sie an der Weiterführung und dem Ausbau unseres wissenschaft-

lichen Werkes arbeiten wollen. So verklärt sich der Abendhim-
mel mit leuchtendem Glanze. Die Kontinuität des Lebens und
der Entwicklung kommt auch in dieser Stunde zur Geltung. Ich
danke den Initianten dieser Festschrift. Ich danke den Mitarbei-
tern und allen, die zum Gelingen beigetragen haben, besonders
auch den landwirtschaftlichen Verbänden. Sie haben mitgeholfen,
daß diese Stunde des Abschiedes und des Vergehens auch
ein beglückendes Hoffen in sich trägt. Ich danke meinen ehe-
maligen Schülern und andern Absolventen unserer Hochschule
und meinen Freunden. Ich danke aber auch den Behörden, dem
schweizerischen Schulrat und dessen Präsidenten, dem Rektor
und den Kollegen für das mir immer wieder bewiesene Wohl-
wollen. Ich danke den Herren Sekretären des Schulrates und
Rektorates und ihren Mitarbeitern, meiner Assistentin und dem
Hilfspersonal in unserm Institut für ihr so oft erwiesenes Ent-
gegenkommen. Ich danke der akademischen Jugend für ihr Ver-
trauen. Ich danke Ihnen allen, die Sie heute hierher gekommen
sind, für die mir bekundete freundliche Gesinnung. Wie an
unserer Hochschule die Jugend sich Jahr für Jahr immer wieder
erneut, so möge sich auch die Zukunft unserer Alma mater ge-
stalten: Reifende Ernten und dahinter neue, der Sonne ent-
gegenstrebende Saaten.

Wanderrast

Hier ruht sich's gut, hier halt ich Rast,
Der Wind spielt in den Bäumen;
Da mag manch blütenbehangener Ast
Von künftigen Früchten träumen.

Es lispt ein hüpfend Lenzgedicht
Der Quell zu meinen Füßen;
Maßliebchen und Vergissmeinnicht,
Sie lächeln mich an und grüßen.

Sie lächeln mich an voll Seligkeit
Mit ihren Augen, den frommen;
O schöne, goldene Jugendzeit,
Wo bist du hingekommen?

Heinrich Leuthold